

## Wildkrankheiten

# Ein Neuankömmling in Bayern: Der Amerikanische Riesenleberegel

Wenn wir über Neozoen sprechen, kommen uns als Jäger sofort Nutria, Waschbär oder Nilgans in den Sinn. Die Gruppe der in Bayern heimisch gewordenen Neubürger umfasst aber nicht nur Säugetiere und Vögel, sondern auch eine Vielzahl von wirbellosen Tieren, zum Beispiel Plattwürmer. Zu ihnen zählt der Amerikanische Riesenleberegel, der unser Schalenwild befällt. Dr. Armin Gangl stellt ihn vor.

In den vergangenen Jahren wurde ein vermehrtes Auftreten des Amerikanischen Riesenleberegels „*Fascioloides magna*“ beobachtet. Wie der Name vermuten lässt, gehört *F. magna* mit einer Länge von bis zu 100 Millimeter und einer Breite von bis zu 30 Millimeter zu den größten Vertretern seiner Familie. Der Parasit wurde am Ende des 19. Jahrhunderts aus Nordamerika über Wildimporte nach Europa eingeschleppt. Über Tschechien, die Slowakei, Ungarn und Österreich kommend, hat er sich inzwischen auch in Bayern etabliert.

### Unterschiedliche Schäden je nach Wirt

Bevor der „Rieseneigel“ in seinem Endwirt zu Schaden gehen kann, muss er

einen komplexen Entwicklungszyklus durchlaufen. Als Endwirte sind verschiedene Wirbeltierspezies bekannt. Die Art und der Umfang der Schädigung hängt allerdings essentiell von der betroffenen Tierart ab.

In der Literatur werden drei verschiedene Gruppen Endwirte beschrieben. Die erste Gruppe beinhaltet die spezifischen Endwirte, als heimische Vertreter sind das Rot- und Damwild zu nennen. Nehmen diese Wildarten infektiöse Stadien des Egels, so genannte Metazerkarien, mit der Äsung oder beim Schöpfen auf, kommt es zur Reifung im Verdauungstrakt und einer Wanderung in das Lebergewebe. In diesem Zielorgan wandern die juvenilen Egel zur Partnerfindung und Verpaarung umher. Das kann durchaus mehrere Monate dauern. Als

Abwehrreaktion bildet der Wirt bindegewebige Kapseln, in der mehrere Egel enthalten sein können. Da diese Kapseln eine Verbindung mit den Gallengängen aufweisen, können entstandene Parasiteneier in den Darm gelangen und ausgeschieden werden. Unter optimalen Umgebungsbedingungen hinsichtlich Temperatur und Feuchtigkeit kann eine Weiterentwicklung zum Miracidium stattfinden. Dieses Stadium benötigt nun einen Zwischenwirt aus der Familie der Schlammschnecken, in dessen Organen sich weitere Zwischenstadien entwickeln. Die vorletzte Entwicklungsstufe, die Zerkarie, verlässt die Schnecke und wandelt sich nun im Wasser oder angeheftet an feuchte Pflanzen zu einer infektiösen Metazerkarie. Dieses Larvenstadium ist in der Umwelt bis zu drei Monate überlebensfähig. Bei der Aufnahme durch einen Endwirt schließt sich der Kreislauf. Der gesamte Zyklus dauert wenigstens 30 Wochen an. Erwachsene Egel können mehr als zwei Jahre in ihrem Wirt überleben.

Die Infektionen der spezifischen Endwirte verlaufen in der Regel klinisch unauffällig. Beim Rotwild können laut Literaturangaben Gewebsverluste von rund 50 Prozent toleriert werden. Bei all zu hoher Parasitenlast kann es jedoch durchaus zur Abmagerung und zum Tod



Foto: Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL)

Leber vom Rotwild mit Bohrgängen des Amerikanischen Riesenleberegels



Zwei adulte Exemplare des Amerikanischen Riesenablegels (auch als „Großer Amerikanischer Leberegel“ bezeichnet)

durch Leberversagen kommen. Dabei werden neben der Gewebszerstörung auch spezifische Giftstoffe, die von *F. magna* gebildet werden, als ursächlich angesehen.

Die zweite Gruppe der potentiellen Endwirte wird als Blind- oder Sackgasenwirte bezeichnet. Bei Elchen, Sika-hirschen oder Wildschweinen kommt es in deren Leber zu starken bindegewebigen Zubildungen. Diese stellen sich als dickwandige Pseudozysten dar, die keine Verbindung zu den Gallengängen zeigen. Es werden keine oder nur wenige Eier gebildet, so dass diese Endwirte nicht wesentlich zur Verbreitung des Parasiten beitragen. Die Wirte selbst kommen ab, und auch hier kann die schwere Leberschädigung zum Tod führen.

Gämsen, Muffel und Rehe zählen zur dritten Gruppe der Endwirte, den Irrwirten. Bei diesen Vertretern kommt es zu keiner Kapsel- oder Pseudozystenbildung. Die Parasiten können ungehin-

dert durch diverse Organsysteme wandern und erhebliche Gewebszerstörung verursachen. Diese Schädigungen, die sich nicht auf die Leber beschränken, führen größtenteils zum Tod. In der Slowakei wurde das Erlöschen ganzer Rehbestände beobachtet. Zoonotisches Potential ist übrigens bei dem „Amerikaner“ nicht zu verzeichnen.

#### **Daten fehlen – Monitoring gefordert**

Über die Vorkommenshäufigkeit in Bayern liegen derzeit keine wissenschaftlich gesicherten Erkenntnisse vor. In Gebieten, die Risikofaktoren für das gehäufte Auftreten des Parasiten und eventuell seiner Zwischenwirte aufweisen, sollte eine Bestandserhebung in Form eines Monitorings durchgeführt werden. Als Risikofaktoren sind die Nähe zu dynamischen Gewässern, das damit unter Umständen korrelierende Vorhandensein von feuchten Standorten und eine hohe Wildpopulation beschrieben. Ziel muss es sein, geeignete Maßnahmen zu

erarbeiten, die es uns erlauben, unsere Wildtiere zu schützen, zur Verringerung von jagdwirtschaftlichen Schäden beizutragen und das Infektionsrisiko für unsere Nutztiere zu minimieren. Im Gegensatz zu Nordamerika, wo bereits erhebliche wirtschaftliche Schäden durch *F. magna* bei den Nutzwiederkäuern entstanden sind, scheinen Infektionen der Nutztiere hierzulande bisher eher zu sporadischen Ereignissen zu gehören.

## **DER AUTOR**



**Dr. Armin Gangl**  
ist Fachtierarzt für Mikrobiologie beim Tiergesundheitsdienst Bayern. Er ist zudem Jäger und Vorsitzender des BJV-Ausschusses „Wildkrankheiten, Wildernährung und Tierschutz“.